

Die Leitung der Klöster in Krise und Neubesinnung

II. Teil:

Gemeinschaft im Apostolat — Analyse und Zielsetzungen

Einführung von Dietmar Westemeyer OFM, Frankfurt/Main

Zu Beginn der Tagungen „Leitung der Klöster in Krise und Neubesinnung“, die außer der Leitung mit Betonung Gemeinschaft und Apostolat behandelten (siehe OK, Jg. 11, 1970, Heft 4, S. 439, 476), sind die Teilnehmer wiederholt gebeten worden, ihre Erwartungen und Wünsche an die Tagung schriftlich zu fixieren. Ein großer Teil der Äußerungen konzentrierte sich auf Fragen der *Gemeinschaft*: „Ich möchte an einem Modellfall erfahren, wie man eine Gemeinschaft mit verschiedenen Aufgabenbereichen einmütig zusammenhalten kann.“ — „Fast auf jeder Tagung werden Probleme aufgerissen. ... Ich verspreche mir von dieser Tagung mehr praktische Hilfe in bezug auf die Spannungen, die in unseren Gemeinschaften durch falsche Vorstellungen von echtem Gemeinschaftsleben gegenüber bloßem Beisammensein entstehen. Gerade, was dieses Problem betrifft, sind in der jüngeren Generation ganz andere Vorstellungen als in der älteren.“ — „Wie führen wir unsere großen Kommunitäten mit über 50 Schwestern zu einem harmonischen Gemeinschaftsleben? Vor allem dann, wenn die Mitglieder sehr verschiedenen Altersgruppen angehören und wenn alle durch die anfallende Arbeit überbelastet sind?“ — „Wie macht man das, daß man nah und doch nicht zu nah aufeinander lebt? Und kann noch von Achtung vor der Person die Rede sein, wenn wir uns das ‚Recht‘ herausnehmen, den anderen bis in den persönlichsten Bereich hinein kennen und führen zu wollen?“ — „Wie hilft man die Spannung zwischen Selbständigkeit und Verantwortung in Beruf und Tätigkeit einerseits und der Einordnung in die klösterliche Gemeinschaft andererseits bewältigen?“

Aus diesen und weiteren Erwartungen ist zu entnehmen, wie vielseitig die Gemeinschaftsproblematik angegangen wird, ausgehend vom „bloß“ räumlichen Bei- und Nebeneinandersein, von dem man loskommen möchte. Es dreht sich um das Aktivieren mitmenschlicher Beziehungen, um das Fähigwerden zum Gespräch, um die Kunst, auch Anliegen und Erkenntnisse zu besprechen, denen einige im Kreis sich (vielleicht sogar hartnäckig) verschließen, um die Meisterung von Konfliktsituationen, um das Tolerieren von verschiedenen Lebensrhythmen und -gewohnheiten in einer Kommunität, um charakterliche und fachliche Voraussetzungen der Teamarbeit, um die Ermunterung zur Gruppenarbeit und zu Arbeitsgruppen, um die Untergliederungen von größeren Kommunitäten im Bereich der verschiedenen Aufgaben und im Bereich der Freizeit, um die Einordnung von „Außenseitern“ (womit keineswegs Hausinsassen gemeint sind, die aus der Rolle fallen) am Rande großer Kommunitäten, um die für alle Gruppen erstrebenswerte innere Einheit von Arbeit und Leben, um die Öffnung von Kommunitäten für Hausgenossen, die nicht zur Kommunität gehören, und für weitere Mitarbeiter im Hause und außerhalb.

In den Tagungen haben wir uns begrifflicherweise thematisch sehr einschränken müssen, und wir müssen es auch hier. Im Vordergrund bzw. in der Mitte steht die *Gemeinschaft*, aber nicht *Gemeinschaft* je für sich genommen, sondern *Gemeinschaft im Apostolat*.

Zum Sprachgebrauch noch dieses: Es wäre besser, wenn wir seltener von *Gemeinschaft*, aber desto öfter von *Gruppe* sprächen. Das wäre sachlich richtiger,

ersetzte abstrakte Formulierungen durch konkrete Vorstellungen und machte es uns auch leichter, uns mit Nicht-Ordensleuten zu verständigen. Es scheint mir allerdings, daß ein ziemlicher Teil unserer Leute noch nicht offen genug für diesen Wechsel im Ausdruck und der Anschauungsweise ist. Der Hinweis möchte für diese und die anderen eine Ermunterung sein, den Ausdruck Gemeinschaft an vielen Stellen durch Gruppe zu ersetzen.

Der Sinn für Gemeinschaft und gemeinsames Apostolat in Männerklöstern

Von Bonifatius Strack, OFM^{Cap}, Augsburg

Alle Darlegungen dieser Tagung, die sich mit dem Apostolat befaßten, kreisten um die bekannte Auffassung vom Apostolat, die das Zweite Vatikanum in Art. 2 des Dekretes über das Apostolat der Laien formuliert und in Nr. 33 des Dekretes über die Hirtenaufgabe der Bischöfe auf uns Ordensleute hin neu konkretisiert hat. Apostolat ist danach alles und nur das, was dem Heilsauftrag der Kirche (es sind in Art. 2 dafür andere Wendungen gebraucht) sich verbunden weiß; es wird ferner gesagt, daß durch alle Unterscheidungen hindurch das Apostolat im Grund eine Einheit bildet; und schließlich, daß die apostolischen Dienste auf vielfache Weise gegliedert sind.

Jetzt wenden wir uns einem anderen, nicht weniger wichtigen Komplex zu: der *Gemeinschaft*, der *Gemeinsamkeit*, der *Einheit*. Von ihr sagt das Konzil im Ordensdekret (Art. 15, Abs. 1): „Ja die Einheit der Brüder macht das Kommen Christi offenbar (vgl. Jo 13, 35; 17, 21), und es geht von ihr eine große apostolische Kraft aus.“ Mir scheint, daß diese Aussage mehr ist als Ausdruck eines Wunsches; eine Aussage, die das Wesen treffen will, für unsere Kommunitäten nicht weniger als für unser Apostolat. Sie ist in diesem Zusammenhang nicht auf die Tätigkeit der Ordensgemeinschaften hin formuliert, aber sie schließt auch diese ein: auch sie soll Ausdruck der Einheit sein, aus der heraus die Dienste der Mitglieder getätigt werden.

Wir sind uns bewußt, daß man nicht engstirnig an dieses Anliegen herangehen darf, also nicht mit einer einzigen Vorstellung von Gemeinschaft im Kopf und im Herzen. Es dürfte viele Spielarten von Gemeinschaft geben, die nicht nur von der Größe und Zusammensetzung der Kommunität, sondern auch vom Apostolatsauftrag abhängig sind. P. Pöppinghaus hat dem, was hier vorschwebt, das „individualisierte Apostolat“ (vgl. in ds. Vortrag II, 6) gegenübergestellt; darunter ist zu verstehen, daß jemand sein Apostolat so betreibt, als ob er nicht in einer